

Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 25, Juli 2019

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Freimut Löser (Direktor)
PD Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Lothar Schilling (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: PD Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Dr. Eva Rothenberger (eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de)
Jessica Schreyer, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Jessica Schreyer, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg
Druck: epubli (www.epubli.de)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

John Parham/Louise Westling (Hrsg.), *A Global History of Literature and the Environment*, Cambridge: Cambridge UP 2017. xxvi + 434 S., 73,50 €, ISBN 978-1-107-10262-0.

Globalgeschichte und Literaturgeschichte zusammen zu denken ist ein neuer Ansatz, der v.a. im Zuge der Globalisierung aufkam, der aber auch postkolonialen Denkmodellen geschuldet ist, die unter Schlagworten wie „Hybridität“ zeigen können, dass literarische Texte durch Kreolisierung von Sprache und der Variation von Form sowie durch ein intertextuelles und intermediales Spiel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit nationale Bezugsrahmen transzendieren und beständig Denkhorizonte erweitern. Dass literarische Texte Teil einer transkulturellen Imagination werden können, wird im immer häufiger gebrauchten Begriff einer „world literature“, einer „Weltliteratur“, sichtbar, der einzelnen Texten in einem komplexen (und keineswegs immer unumstrittenen) Kanonisierungsprozess eine universelle Bedeutung zuschreibt. Dieser globalgeschichtlichen Deutung von Literatur eine Geschichte an die Seite zu stellen, die den Blick, anders als bisher, nicht auf den Umgang von Texten mit kulturellen Bezugsrahmen des Sozialen oder gar Nationalen lenkt, sondern die literarische Verhandlung der nicht-menschlichen Lebenswelt und v.a. der ‚Natur‘ in den Mittelpunkt stellt, ist ein neuer Ansatz, den Parham und Westling mit ihrem Sammelband verfolgen und der ein neues Paradigma literaturhistorischer Forschung etablieren könnte.

A Global History of Literature and the Environment ist das erste Buch seiner Art, das die unterschiedlichen Ansätze der Global-, Literatur- und Umweltgeschichte vereint und aufeinander bezieht. Sowohl die globale Perspektive als auch die Betonung der Interaktion von kulturellen Ausdrucksformen und natürlichen Lebenswelten haben momentan Konjunktur. Dies wird alleine im Begriff des „Anthropozäns“ deutlich (6–8), mit dem eine neue geologische Epoche umschrieben wird, in der die Menschheit zu einem geomorphologischen und v.a. meteorologischen Faktor geworden ist. Gemeinhin werden in diesem Zusammenhang die Jahre um 1800 und die einsetzende Industrialisierung als Epochenbeginn diskutiert, aber es gibt auch Abweichungen, die entweder die Entdeckung Amerikas oder die Atombombenabwürfe 1945 als Startschuss für das „Menschenzeitalter“ betrachten möchten. Ganz gleich wie man diesen chronologischen Einordnungen gegenüber eingestellt sein mag, bringt das „Anthropozän“ für Geisteswissenschaftler allgemein das Problem mit sich, dass die anthropozentrische Konnotation des Begriffs sowie die mit ihr einhergehende Vorstellung, die Kreisläufe der Natur in einem bis dato unbekanntem Grade beeinflussen (und letztlich gar managen) zu können, viele ethische Grundfragen aufwerfen, die mit traditionellen humanistischen Bezugsrahmen allein nicht mehr beantwortet werden können. Der ursprünglich aus Indien stammende, nun in Chicago lehrende Historiker Dipesh Chakrabarty etwa sieht im „Anthropozän“ eine enorme Herausforderung für die traditionelle Geschichtsschreibung, als der Begriff eine

universale Geschichte der Spezies Mensch mit dem makrogeschichtlichen Rahmen der Naturgeschichte und den mikrogeschichtlichen Kreisläufen des Kapitals verzahnt (vgl. D. Chakrabarty, *The Climate of History: Four Theses*, in: *Critical Inquiry* 35.2 (2009), 197–222). Wie Parham und Westling überzeugend darlegen, erweisen sich gerade literarische Texte in diesem Kontext als wichtige kulturhistorische Quellen, die nicht nur diese zum Teil gegenläufigen Prozesse verdichtet zu Anschauung bringen, sondern im diachronen Vergleich aufzeigen können, wie sich Mensch-Umwelt-Interaktionen verändert haben und welche alternativen Sicht- und Handlungsweisen im Umgang mit der nicht-menschlichen Lebenswelt vorstellbar waren oder sind (vgl. 8).

Ein großes Verdienst des Sammelbandes besteht darin, dass die Herausgeber*innen darauf verzichten, die unklare Chronologie des „Anthropozäns“ als konzeptionelle Grundlage herzunehmen. Dies führt nämlich gegenwärtig dazu, dass die Vormoderne weitestgehend einen blinden Fleck in den Epistemologien der sich momentan (auch institutionalisiert) verstärkt ausbildenden „environmental humanities“ darstellt. Parham und Westling setzen diesem Trend ein Verständnis von kulturgeschichtlichen Zusammenhängen entgegen, das zeitliche Tiefendimensionen, Traditionsbildungen und Medialisierungen des kulturellen Gedächtnisses betont. Allein die dem Band vorangestellte Chronologie der in den insgesamt 26 Einzelkapiteln besprochenen Werke ist überaus eindrucksvoll und schlägt einen Bogen von den frühesten Formen menschlicher Erzählungen (den „Dreamtime stories“ der indigenen Bevölkerungen Australiens ca. 25000 v. Chr.), über die ersten verschriftlichen Epen aus Mesopotamien und vergleichbaren Texten aus Ägypten, China, Japan, Indien und Griechenland bis zu mittelalterlichen Islandsagas, Renaissancedichtungen, Texten der anglo-amerikanischen und deutschen Romantik, bis hin zu der Science Fiction der neuesten Zeit. Dabei werden alle Kontinente gleichsam mit einschlägigen literarischen Zeugnissen abgebildet, womit der Band wirklich das Versprechen einlöst, eine globale Geschichte der Imagination von Mensch und Umwelt zu bieten. Dies ist jedoch nicht bloß reine „Ideengeschichte“ (3), sondern versteht sich quasi als kulturökologischer Ansatz, der literarische Erzählungen über die nicht-menschliche ‚Natur‘ in ihrer zeitlichen und kontextuellen Entwicklung nachvollziehbar macht und v.a. die in ihr zum Vorschein kommenden Krisendiagnosen herausarbeitet, die die gegenwärtige ökologische Entwicklung keineswegs als unausweichlich oder unumkehrbar darstellen (vgl. 3 und 9).

Der Band ist dementsprechend in drei große Abschnitte gegliedert, die den Herausgeber*innen zufolge, entscheidende Epochen im Umgang der Menschen mit und in ihrer Wahrnehmung der „Umwelt“ darstellen. Der erste Teil, „Beginnings“, nimmt in sieben Aufsätzen die Antike und Vormoderne in den Blick. Die unterschiedlichen Autor*innen bieten dabei innovative Lektüren von Texten, die zum Teil zum ersten Mal unter einer Perspektive betrachtet werden, die die in ihnen zum Vorschein kommenden Mensch-Umwelt Beziehungen analysiert.

Neben einer (Neu-)Interpretation von Epen (z.B. Gilgamesh) und Lyrik (Pindar), werden auch fundierende Texte der Weltreligionen (Bibel und Koran) betrachtet, um die Bedeutung von religiösen Erzählungen für den Umgang mit der Schöpfung bzw. der ‚Natur‘ aufzuzeigen. Die einzelnen Lektüren stehen dabei nicht einfach nebeneinander, sondern bieten vielfältige Querverweise, die v.a. über Motive und Kontexte hergestellt werden – etwa, wenn der ästhetische und kulturelle Zusammenhang zwischen dem biblischen Garten Eden mit den in der frühen mesopotamischen Literatur geschilderten Wäldern und Gärten offen gelegt wird (Kapitel 1 und 3). Wie ein roter Faden durchzieht die Aufsätze eine bereits in den Quellen angelegte Spannung zwischen Naturverbundenheit und dem Versuch, die nicht-menschliche Lebenswelt zu domestizieren und in eine Kulturlandschaft zu verwandeln. Dies ist umso bemerkenswerter, als die verschiedenen Texte von unterschiedlichen Kontinenten und aus unterschiedlichen Denktraditionen stammen (chinesische Philosophie steht neben spirituellen Texten des Hinduismus, japanische Lyrik neben dem „Popol Vuh“ der Maya). Die sich daraus ergebende Epistemologie baut dabei einerseits auf der Verbindung der literarischen Motive auf, ergibt sich aber andererseits auch im Aufzeigen der Verschiedenheit, die zwischen den Texten besteht – und zwar sowohl was ihren geschichtlichen Platz angeht, als auch das in ihnen zum Vorschein kommende Verständnis des Nicht-Menschlichen, das keineswegs immer nahtlos in eine andere Sprache übersetzt werden kann. Dieser Teil des Bandes ist in vielerlei Hinsicht der im Kontext einer Globalgeschichte der Umwelt in der Literatur der bemerkenswerteste, bietet er doch eine kulturgeschichtlich so noch nicht nebeneinander präsentierte Zusammenschau einer vormodernen literarischen Ökologie, die auch deutlich werden lässt, wie sehr frühzeitliche und moderne Denkmodelle der ‚Natur‘ von antiken Sichtweisen geprägt sind und wie sich bereits lange vor dem „Anthropozän“ in kulturellen Ausdrucksformen Probleme andeuteten, deren Ursprung häufig (ahistorisch) eher in der Gegenwart verortet wird.

Der zweite Teil des Bandes, „The Development of Humanism and the Industrial Age“, nimmt eine stärker eurozentristische bzw. okzidentale Sichtweise ein, die die Entwicklung des Humanismus und der Industrialisierung diskutiert. Die besprochenen Texte zeichnen dabei nicht nur die wesentlichen Strömungen humanistischen Gedankenguts nach, sondern zeigen auch auf, wie sie sich unter den veränderten Bedingungen und Vorzeichen einer industrialisierten Welt verändert haben. Obleich Fortschrittsglaube und die Trennung von ‚Kultur‘ und ‚Natur‘ wesentliche Aspekte humanistischen Denkens ausmachen, illustrieren die unterschiedlichen Aufsätze doch, welche Gegendiskurse und alternativen literarischen Diskurse der westlichen Moderne inhärent waren – erst diese ermöglichten es schließlich, dass sich Umweltethik und -bewegung in Gesellschaft und Wissenschaft etablieren konnten. Auch in diesem Abschnitt des Buches weisen die besprochenen Beispiele eine hohe Bandbreite auf, die über mittelalterliche Literatur bis hin zu kolonialen Reiseberichten und den Großstadtromanen Charles

Dickens' reichen. Besonders überzeugen können solche Lektüren, die die Texte vor deren historischen Hintergrund beleuchten und zeigen, wie die Literatur mit anderen Texten in Dialog stand und wie sie auf ihren jeweiligen gesellschaftlichen Rezipientenkreis gewirkt hat. Eilzabeth Cook (Kapitel 10) etwa untersucht die „Arboreal Mobility“ von Holzwirtschaft im 18. Jahrhundert, die in globale Handelsnetzwerke eingebunden war, die aber gleichzeitig zum Gegenstand von Texten in Literatur und Botanik wurde, die die örtliche Verwurzelung und Ökologie von Bäumen betonten. Kevin Hutchings (Kapitel 11) illustriert, wie sehr die britische Siedlerkultur in Nordamerika von populären Diskursen des „improvement“ geprägt war, wie die Reiseberichte von Briten und die Texte von in Amerika geborenen Schriftstellern aber dieses Ideal zunehmend unterliefen und dessen Schattenseiten, gerade aus Sicht der Umwelt, thematisierten. Laura Dassow Walls (Kapitel 12) führt vor, wie stark Literatur, Naturgeschichte und geologische Wissenschaften im 19. Jahrhundert verbunden waren und diskutiert eine Reihe zentraler Vordenker der „environmental humanities“ wie Henry David Thoreau oder Alexander von Humboldt.

Dass sich hier bereits in Zeitdiagnosen und -kritik ein Bild von Mensch-Umwelt Beziehungen etablierte, dass die Vereinnahmung des Nicht-Menschlichen durch soziale Systeme der Wirtschaft und der Wissenschaft herausarbeitete, machen auch die Aufsätze des dritten Teils des Bandes, „The Anthropocene“, deutlich. Dieser ist nicht nur der umfangreichste, sondern auch der heterogenste. Neben nationalen Perspektiven und Forschungsparadigmen zu den Themenbereichen der „environmental humanities“ (Australien, Großbritannien, Deutschland, Estland, China, Japan sind hier ebenso vertreten wie die Karibik, Nigeria, Brasilien oder Indien), finden sich hier auch gute Einführungen zu einigen der zentralen Theoriefelder wie der Ökosemiotik, der Kulturökologie, der Petro-Kultur und der postkolonialen Ökokritik. Allen Aufsätzen ist dabei gemein, dass sie die Gegenwart noch immer unter den Vorzeichen industrieller Lebens- und Wirtschaftsweisen betrachten, die durch spezifische Umweltrisiken geprägt werden, allerdings zunehmend von neuen ökologischen Arten des Denkens ergänzt oder aber überwunden werden können. Die Aufsätze knüpfen dabei einerseits an die anderen beiden Teile des Bandes an, indem sie zeigen, wie gegenwärtige Weltliteraturen die althergebrachten literarischen Genres und Narrative aufgreifen, um Mensch-Umwelt Beziehungen auszudeuten und sie auf das technologische Industriezeitalter beziehen. Andererseits zeigen sie aber auch, wie sich die Literatur selbst in soziopolitische Debatten einschaltet und sich in Diskussionen um Umweltgerechtigkeit und andere verwandte Themen einbringt. Cranston und Dawson, die Klimadebatten in Australien und Neuseeland vorstellen, vergleichen in ihrem Beitrag (Kapitel 15) die Arbeit von Klimaforschern, die sich bei ihren Untersuchungen auf Eisproben aus Grönland stützen und damit die Tiefenschichten verdichteter Atmosphäre vor sich haben, mit der Arbeit von Literatur- und Kulturwissenschaftlern, die sich auf die narrativen Sedimente und

Spuren von imaginativen Zugängen zu menschlichen Umwelten beziehen, die gleichsam eine Tiefendimension, aber eben kultureller Art darstellen (250, vgl. auch 15). Im Offenlegen dieser Tiefendimension kommt eine ‚kulturelle Nachhaltigkeit‘ zum Vorschein, die viel zum Verständnis vergangener sowie zur Ermöglichung zukünftiger Welten beitragen kann. Wie es der amerikanische Literaturwissenschaftler Lawrence Buell im abschließenden Beitrag (Kapitel 26) des Bandes ausdrückt, ist Literatur, vielleicht in stärkerem Maße als jemals zuvor, ein wesentliches kulturelles Medium, in dem Möglichkeiten des Zusammenlebens mit einer nicht- oder mehr-als-menschlichen Umwelt erdacht und auf die Probe gestellt werden kann.

Alles in allem bietet *A Global History of Literature and the Environment* eine vielschichtige und überaus anregende Literaturgeschichte. Bei der Anlage des Bandes ist es verständlich, dass nicht alle Aufsätze dasselbe hohe Niveau aufweisen, theoretische und methodische Inkonsistenzen zu finden sind und manche wichtigen Werke und Kontexte nicht angesprochen werden. Dennoch lohnt die Lektüre, die viel Inspiration und Anregung für zukünftige Forschungen bietet.

CHRISTOPHER SCHLIEPHAKE

Gil H. Renberg, *Where Dreams May Come. Incubation Sanctuaries in the Greco-Roman World (Religions in the Graeco-Roman World 184)*, 2 Bde., Leiden/Boston: Brill 2017, LXIX + 1046 S., 243,- €, ISBN 978-90-04-29976-4.

Mit diesem ungewöhnlichen Werk in zwei Bänden legt Gil Renberg den erweiterten Ausschnitt eines Kapitels seiner Dissertation vor, die „an Epigraphical Study of Dreams and Visions in Greek and Roman Religious Life“ gewidmet ist und die selbst schon in zwei Teilen – einem Katalog der Inschriften, in denen es um Träume und ähnliche Divinationsphänomene geht, und einer Studie über die Rolle von Träumen in der antiken Religion – publiziert werden sollte. Daraus hat sich eine Studie entwickelt, die dem überaus komplexen Thema der Inkubation in all ihren Facetten gewidmet ist und dabei nicht nur eine gelehrte Materialdiskussion vorlegt, sondern – organisiert in 17 Appendizes in Bd. 2 – viele Detailspekte zu klären versucht. Dabei bezieht Renberg auch Bildzeugnisse in seine Untersuchung mit ein, ebenso die Traditionen des Phänomens in den Kulturen des Vorderen Orients und in Ägypten sowie die Fortentwicklung in christlichen Kontexten. Als Ausgangspunkt seiner Arbeit dienen zwei Beobachtungen: Zum einen hat Inkubation jenseits des Asklepios-Kultes bislang wenig Aufmerksamkeit erlangt, zum anderen wurden viele Quellenzeugnisse zum Thema nicht sachgemäß ausgewertet, so dass es zu zahlreichen Fehleinschätzungen kam, die wiederum in der Forschung fortgeschrieben wurden. Deshalb verfolgt Renberg eine differenzierte Betrachtung des Materials, um dem Phänomen Inkubation in der gesamten Bandbreite seiner kultischen Praxis gerecht werden zu können.